Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Nachtrag

Zur Unterſuchung über das Schickſal der Ariſtoteliſchen Schriften Bd. I. H. 3 u. 4.

Von

Herrn Profeſſor J. Kopp in Erlangen.

Der Aufſatz über die Schickſale der Ariſtoteliſchen Bücher hat mir die Unterſuchungen wieder ins Gedächtniß gerufen, die ich einmal früher über die Aechtheit der Ariſtoteliſchen Schriften und über ihr Schickſal angeſtellt habe. Obgleich ich zu keinem ganz befriedigenden Reſultat gelangt bin, ſo glaube ich doch, das Nachſtehende könne, als Nachtrag zu ihrer Forſchung, dazu beytragen, der Entſcheidung dieſes Punctes etwas näher zu kommen. Ich nahm folgenden Gang.

Angenommen auch, des Strabo Nachricht, (aus ihm allein ſcheint Plutarch geſchöpft zu haben, und zählt ſonach nicht beſonders) ſey in ihrem ganzen Umfang, als Erzählung, wahr: ſo konnte das bekannte Schickſal doch nur die Urſchriften und diejenigen Aufſätze treffen, welche Ariſtoteles bey ſeinen Lebzeiten nicht herausgegeben hatte. Die herausgegebenen aber und im Umlauf befindlichen theilten allerdings das Schickſal aller alten Schriften vor der Buchdruckerkunſt, durch Abſchreiber und auf andere Weiſe mannichfaltig verderbt zu werden. Allein darum iſt an der Wiederherſtellung derſelben noch nicht zu verzweifeln, wie man bey Ariſt. verzwei-

ſeln müßte, wenn der Bericht der Strabo in ſeiner vollen Ausdehnung und in den daraus gezogenen Folgerungen wahr wäre. Da aber Ariſtoteles, wie er ſehr ſyſtematiſch gedacht, ſo auch alle ſeine Schriften in genauem ſyſtematiſchen Zuſammenhang geſchrieben zu haben ſcheint, da er in allen ſeinen Werken und überall von dem einen auf das andere rückwärts und vorwärts verweiſet, jedem Puncte ſeine beſondere und angemeſſene Stelle anweiſet, auch in allen von übereinſtimmigen und denſelben Anfängen und Geſichtspuncten ausgeht: ſo läßt ſich meines Bedünkens über die Aechtheit und Oeffentlichkeit der meiſten und bedeutendſten entſcheiden, wenn nur erſt von einigen ſeiner Werke ausgemacht iſt, daß ſie in der Zeit zwiſchen ungefähr 270 bis gegen 100 J. vor unſerer Zeitrechnung bekannt und geleſen geweſen ſind. Denn ſo lange etwa ſollen die Ariſtoteliſchen Handſchriften das unglückliche Schickſal gehabt haben. Nun ſind zwar gerade aus der angezeigten Periode überhaupt ſehr wenige, zumal aber keine philoſophiſchen Schriften erhalten; wir finden daher den Ariſt. höchſt ſelten erwähnt; aber doch nicht ſeltener als den Plato, oder als andere Sokratiker und noch ältere Philoſophen. Theophraſt, bey dem man zuvörderſt die Nennung des Ariſt. erwartet, erwähnt ihn in den erhaltenen botaniſchen Schriften und den übrigen kleineren Aufſätzen phyſikaliſchen Inhaltes nirgend namentlich; er darf aber ſonſt für Form und Methode in Behandlung der Gegenſtände, und insbeſondere zur Erklärung und Entwickelung mancher Begriffe beygezogen werden. — Ariſtoxenus nennt gleichfalls weder eine Schrift noch eine dem Ariſt. eigenthümliche Lehre; wohl aber erzählt er ihm eine Anekdote nach, die mir immer ſo charakteriſtiſch, wahr und angenehm gedäucht hat, daß ich ſie hier nicht unterdrücken kann [1]).

1) Aristoxeni Harm. l. II. princ. p. 30. sq. ed. Meibom.: *Βέλτιον δ' ἴσως ἐστὶ τὸ προδιελθεῖν τὸν τρόπον τῆς πραγματείας τί πότ' ἐστιν; ἵνα προγιγνώσκοντες ὥσπερ ὁδὸν ἢ βαδιστέον, ῥᾴδιον πο-*

Indeſſen aus Polybius im XIIten B., 5ten und 9ten Kap. ſehen wir, daß die κτίσεις und πολιτεῖαι [2]) von Ar. in den Händen des leſeluſtigen Publicums waren. Allein ſie ſind, zum unerſetzlichen Schaden für alte Geſchichte und Staatskunde, für uns verloren; dieſe Notiz hilft uns alſo um nichts weiter. Vielleicht, aber nur vielleicht, daß Polybius auch bey ſeinem VIten Buch von vorne herein die Ethik und Politik des Ariſt. vor Augen oder im Sinne hatte.

Doch die beiden Συναγωγαὶ θαυμασίων oder παραδόξων ἀκουσμάτων, [3]) deren die eine dem Antigonus von Karyſtus — zwiſchen 250—200 vor unſrer Ztr. — beigelegt wird, die andere unter die Schriften des Ar. aufgenommen iſt, welche beyde, allem Anſchein nach, in die früher angegebene Periode, ihrer erſten Abfaſſung nach, fallen, dieſe,

ρευώμεθα, εἰδότες τε κατὰ τί μέρος ἐσμὲν αὐτῆς, καὶ μὴ λάθωμεν ἡμᾶς αὐτοὺς παρυπολαμβάνοντες τὸ πρᾶγμα, καθάπερ Ἀριστοτέλης ἀεὶ διηγεῖτο τοὺς πλείστους τῶν ἀκουσάντων παρὰ Πλάτωνος τὴν περὶ τἀγαθοῦ ἀκρόασιν παθεῖν· προσιέναι μὲν γὰρ ἕκαστον ὑπολαμβάνοντα λήψεσθαί τι τῶν νομιζομένων ἀνθρωπίνων ἀγαθῶν, οἷον πλοῦτον, ὑγίειαν, ἰσχύν, τὸ ὅλον εὐδαιμονίαν τινὰ θαυμαστήν. ὅτε δὲ φανείησαν οἱ λόγοι περὶ μαθημάτων καὶ ἀριθμῶν καὶ γεωμετρίας καὶ ἀστρολογίας, καὶ τὸ πέρας ὅτι ἀγαθόν ἐστιν ἓν, παντελῶς οἶμαι παράδοξόν τι ἐφαίνετο αὐτοῖς. εἶθ' οἱ μὲν ὑποκατεφρόνουν τοῦ πράγματος, οἱ δὲ κατεμέμφοντο. τί οὖν τὸ αἴτιον; οὐ προῄδεσαν, ἀλλ' ὥσπερ οἱ ἐριστικοὶ πρὸς τοὔνομα αὐτὸ ὑποκεχηνότες προσῄεσαν. εἰ δέ γέ τις οἶμαι προεξετίθει τὸ ὅλον, ἐπεγίγνωσκεν ἂν ὃ μέλλων ἀκούων (f. l. ἀκούειν), ἢ εἴπερ ἤρεσκεν αὐτῷ, διέμενεν ἂν ἐν τῇ εἰρημένῃ (f. l. ἠρημένῃ) ὑπολήψει. προέλεγε μὲν οὖν καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης δι' αὐτὰς ταύτας τὰς αἰτίας, ὡς ἔφην, τοῖς μέλλουσιν ἀκροᾶσθαι παρ' αὐτοῦ περὶ τίνων τ' ἐστὶν ἡ πραγματεία καὶ τίς;—

(Statt ἐπεγίγνωσκεν iſt vielleicht zu leſen μετεγίγνωσκεν.)

Damit darf man vielleicht die bekannte Anecdote in Verbindung bringen, daß bey einer Vorleſung Plato's ſich nach und nach die ganze Zuhörerſchaft desſelben weggeſchlichen bis auf den einen Ariſtoteles, und als dieſes Plato bemerkte, er geäußert habe: dieſer eine gelte ihm mehr als alle anderen zuſammen.

Uebrigens haben aber Theophraſt und Ariſtoxenus in verlorenen Schriften von Ariſt. vielfältig geſprochen.

2) Κτίσεις καὶ πολιτεῖαι heißen ſie bei Plutarch: Non posse suav. vivi sec. Epic. c. 10.

3) Ueber dieſe beyden Sammlungen ſ. m. Dodwell. diss. de Periplo Hannonis in Hudſons Geographis minn. Vol. I. p. 33. und die hieher gehörige Stelle auch vor Beckmanns Ausgabe des Antigonus S. XI.

mögen ſie von wem immer herrühren, mögen ſie was immer für anderweitige Veränderungen, Abkürzungen, Zuſätze u. dgl. m. erlitten haben: immer bezeugen ſie unwiderleglich, daß von Ariſt. die *βάρβαρα νόμιμα* und die zoologiſchen Schriften im Umlauf waren. Daſſelbe würden die *καταστερισμοὶ* des Eratoſthenes bezeugen, wenn ſie ächt wären (was Bernhardy, De Eratosthene eiusque fragmentis läugnet), denn dort wird im 34ten und 41ten Kap. die Thiergeſchichte angeführt. Daß auch Kallimachus dieſe Bücher gekannt, dürften die von Bentley geſammelten Fragmente desſelben in Erneſti's Ausgabe S. 445 fgg. verrathen, und anderer Anzeigen, z. B. daß Nikander hin und wieder einiges aus ihnen gezogen haben möchte, zu geſchweigen, folgt daraus, daß die Thierkunde zu haben war, auch weiter, wie mir däucht, daß die damit in Verbindung ſtehenden Bücher: Ueber die Theile der Thiere, und Ueber die Erzeugung und Entwickelung derſelben herausgegeben waren. Denn ſie ſind, nach des Ariſt. Plan, ergänzende Theile der geſammten Zoologie; und wenigſtens Antigonus ſcheint ſie gekannt zu haben: vgl. Beckmann zu Kapp. 122. 123. 128 des Antigonus. Ariſtoteles aber ſelbſt verſpricht gleich im 5ten Kap. des erſten Buches der Thiergeſchichte S. 8. Sylb. die Bücher *περὶ ζώων γενέσεως*, und noch öfter behält er Ausführungen von manchen Puncten ihnen vor. Dann im 6ten Kap. des erſten B. S. 11. Z. 28. Sylb. und im letzten Kap. S. 25. Z. 12. kann man Hindeutungen auf die Bücher *περὶ ζώων μορίων* finden; doch dieſe Stellen laſſen ſich auch zur Noth auf die nachfolgenden Bücher der Thiergeſchichte ſelber ziehen, und können für ſich allein noch nicht entſcheiden. Daß aber dieſe Theile des großen zoologiſchen Werkes, nämlich die Bücher *περὶ ζώων μορίων* und *περὶ ζ. γενέσεως* u. a. ſchon ſeltener erwähnt werden, rührt nur daher, weil ſie zu *ἐκλογαῖς*, zu einer »Auswahl des Erleſenſten und Intereſſanteſten für ein mittleres oder gemeines

Publicum« ſich weniger eigneten; ſie ſetzen ſchon mehr eine Ueberſicht wenigſtens der geſammten Thierwelt, und zwar nach ihrem inneren Bau, voraus.

In den Büchern aber über die Erzeugung und Entwickelung der Thiere ſchickt er uns gleich im 3ten und 4ten Kap. des erſten B. S. 165. 166 in die Thiergeſchichte zurück; im zweiten B. Kap. 3, S. 208 und im fünften B. Kap. 7. u. f. S. 323, L. 24 zu den Büchern über die Seele (wozu die ſogenannten Parva Naturalia als 4tes Buch zu rechnen ſind). Ebendaſelbſt im 15 Kap. des erſten B. S. 173 verweiſet er uns an die περὶ τῶν μορίων λόγους. Im V. B. Kap. 1, S. 303, L. 12 meint er den Aufſatz περὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως. Wieder, im II. B. Kap. 6. S. 223, ſo wie im V. B. Kap. 4. S. 315, L. 13 iſt die Hinweiſung auf unſere Meteorologik kaum zu verkennen. Und wenn das I. B. περὶ ζ. μορ. an der Spitze der zoologiſchen Schriften ſtehen ſoll, wo ihm Titze, ſo ſcharfſinnig als wahr, ſeine Stelle anweiſet, ſo finden wir auch da im 5ten Kap. S. 13 u. ff. u. 14 oben, die Verweiſung auf die Reihe der naturwiſſenſchaftlichen Schriften, von der Grundlegung zur allgemeinen Naturwiſſenſchaft an bis zur Meteorologik; wie er dieſe Reihe eben am Anfang der letzteren Schrift genauer angibt. Doch dieſe Vor- und Rückweiſungen des Ariſtoteles, ſeine ſchließlichen Zuſammenfaſſungen in der Mitte und am Ende der meiſten Schriften verdienen eine eigene Bearbeitung, da ſie für die Anordnung und Zuſammenſtellung, für den Zuſammenhang und die Abfolge ſeiner Arbeiten bey weitem die ſicherſten Entſcheidungsgründe geben.

Hier reicht mir das Angeführte hin um mit Wahrſcheinlichkeit ſagen zu können, daß die Thierkundſchaftlichen Schriften herausgegeben und in den Händen der Liebhaber waren, wenn anders es ihre Vermögensumſtände erlaubten ſie anzuſchaffen; — und daß vor dieſen die kurz vorhin bezeichnete Reihe der naturwiſſenſchaftlichen Schriften vorher-

ging; wie der Ausdruck des Arist. zeigt: ἐπεὶ δὲ περὶ ἐκείνων διήλθομεν u. s. f. Aratus in den Witterungszeichen oder προγνωστικοῖς hatte, allem Anſehen nach, nicht ſelten die Meteorologik und ähnliche Schriften des Ariſt. vor Augen; ſehr oft hat ihr Zuſammentreffen in Angabe der Witterungszeichen nachgewieſen Forſter zum Aratus im Classical Iournal vom J. 1817. Als Zeugniß hiefür möchte ich auch die Stelle des Geminus (im 3ten Band von Petavs Doctrina tempp.) am Ende des 14ten Kap. ſeiner Elemente der Aſtronomie, anführen, wo er ſagt: τούτοις δὲ τοῖς σημείοις (die Aratus angibt) καὶ Ἀριστοτέλης κέχρηται ὁ φιλόσοφος. Daß aber Poſidonius von Apamea die Meteorologik und die Grundlegung zur Naturwiſſenſchaft — ἀκροάσεις φυσικαὶ — gekannt, und, meines Ermeſſens, vor ihrer erneuten Verbreitung durch Apellikon und die nachfolgenden gekannt und geleſen und zum Theil ſich angeeignet habe, vermuthe ich aus dem, was Strabo im 2ten Kap. des IIten B. und im 3ten Kap. des IIIten Buches und ſonſt aus Poſidonius anführet; ich vermuthe es aus der Stelle, welche Simplicius zur Phyſik des Ariſt. Bl. 64 ff. aus des Geminus Auszug aus der Meteorologik des Poſidonius erhalten hat, und welche die ſchönſte Umſchreibung und beßte Erläuterung des 2ten Kapitels im II. B. der ἀκρ. φυσ. gibt, wo Ariſt. ſeine Anſicht über das Weſen und Verhältniß der Mathematik und Phyſik ausſpricht. Und geht man alle Bruchſtücke des Poſidonius bey Bake durch, ſo überzeugt man ſich hinlänglich, nicht nur, daß Poſidonius frühe mit Ariſt. bekannt geworden ſeyn mußte, ſondern auch, daß Strabo mit Grund ſagte: Poſidonius ἀριστοτελίζει.

Sind pfundgewichtige Beweiſe und Zeugniſſe nicht aufzufinden, ſo muß man an Lothgewichten ſo viel aufzubringen ſuchen, bis ſie ein Pfund ausmachen. So trage ich denn auch kein Bedenken dafür, daß die ἀκροάσεις φυσικαὶ herausgegeben, und nicht bloß ἀπὸ φωνῆς Ἀριστοτέλους, ſon-

dern von ihm selbst bekannt gemacht waren, die kleinen Briefslein des Alexander und Aristoteles anzuführen; die, wenn sie auch nicht ächt seyn sollten, doch ein Gerücht zur Veranlassung gehabt haben können, und die uns von Plutarch im Leben Alexanders im 7ten Kapitel, von A. Gellius im 5ten Kap. des XX. B. und von Simplicius in seiner Erläuterungsschrift der Physik des Arist. Bl. 2 erhalten worden sind. Ob diese angeblichen Billets durch die Herausgabe der Grundlegung zur Naturwissenschaft, wie Simplicius dafür hält, oder der Metaphysik (gewiß richtiger der 3 Bücher *περὶ φιλοσοφίας*, über welche s. Brandis. Diatribe ac. de perditis libris etc.), wie Plutarch zu sagen scheint, veranlaßt worden, darf hier als unwesentlich angesehn werden. Jedenfalls gehörten beyderley Bücher zu den esoterischen oder akroamatischen, wie bey dem einen schon der Titel besagt. Was hier allein Bedeutung hat, ist dieses, daß auch esoterische Schriften im Umlauf waren und von einigen, wenn schon wenigen, wie Posidonius, gelesen wurden. Daß aber die *ἀκροάσεις φυσικαὶ* frühe bekannt waren, dafür spricht auch was Simplicius in der Einleitung berichtet, daß nämlich ihre Aechtheit nie bestritten worden, daß die unmittelbaren Schüler des Aristoteles und die ältesten Peripatetiker, die einen Auszüge daraus, die anderen populäre, gemeinfaßliche Darstellungen des Inhalts gegeben, noch andere endlich dieselben erläutert hätten. [4])

Und wenn nicht solche esoterische Schriften des

4) Man sehe Simplicius auch in der Einleitung zum 6ten und 7ten Buch der Physik über die Meinung des Theophrast und Eudemus von den *ἀκροάσεις*. Es könnte das Bedenken entstehen, ob diese vertrauten Hörer des Ar. jene, so wie andere Schriften des Meisters nicht eben nur aus der Bibliothek und in der ersten und einzigen Handschrift gebraucht hätten, so daß sie als nicht ausgegeben angesehn werden müßten. Allein dieses Bedenken hebt sich durch die wenn auch leisen Anzeigen, daß sie einigen noch späterhin bekannt gewesen; die *κεφαλαῖα αὐτῆς καὶ συνόψεις*, die Schüler, nach Simplicius, daraus machten, so wie die *Ἐκλογαὶ* und *Συναγωγαὶ* jeder Art trugen das ihrige reichlich bey, die Quelle vergessen zu machen.

Ariſtoteles öffentlich geweſen wären, wie mochten Eubulides, Chryſippus, Epikur u. a. gegen ihn und ſeine Lehre kämpfen? Sie werden doch nicht alle und immer ſeinen perſönlichen Charakter angegriffen, oder die Lehre nach dem von derſelben umlaufenden Gerücht und nach dem mündlichen Vortrag des jeweiligen Schuloberhauptes zu widerlegen verſucht haben? Und die Alexandriniſchen Grammatiker, welche den Ariſtoteles nebſt Demokritus, Plato, Xenophon, Aeſchines und Theophraſt als Muſter der philoſophiſchen Schreibart auszeichneten, werden doch auch nicht allein die exoteriſchen Schriften dabey im Auge gehabt haben? 5)

Daß ferner die rhetoriſchen und logiſchen Schriften herausgegeben waren, und nicht im Keller moderten, verbürgt die Beſchaffenheit des Textes ſowohl, als es ſich aus demjenigen ſchließen läßt was Plutarch aus Chryſippus in der Schrift De Repugn. Stoicc. im 16ten, 24ten

5) Wenn auch von den exoteriſchen Schriften des Ar. ſich bedeutendere Ueberbleibſel erhalten hätten, als das bey Plutarch in der Troſtſchrift an Apollonius S. 200 der Steph. A., bey Cicero, de N. D. II. 37. de Divin. I.25., bei Stobäus π. εὐγενείας (wenn es ächt iſt) ꝛc. ꝛc. ſind: ſo würde ein heutiger Leſer wahrſcheinlich doch immer noch Bedenken tragen, die Lobſprüche des Ariſtoteliſchen Styles z. B. bey Cicero, ſo geradehin zu unterſchreiben. Aber die Alten, auch noch ziemlich ſpäte — Griechen wenigſtens — hatten ein ganz anderes und reineres Maß für die Schönheit des Styls, als wir in der jetzigen Welt haben. Die Testimonia für den Styl des Ar. würden zur Ueberſicht zuſammengeſtellt und, auch nur aus den erhaltenen Werken belegt, die Richtigkeit und Feinheit des Urtheils der Alten in dieſen Sachen bewähren.

Eine Charakteriſtik ſeines Styles kann ich mich nicht enthalten, hier mit den Worten eines alten Kritikers auf Ariſt. angewendet, beyzufügen: 1) *Καθαρός ἐστι τὴν ἑρμηνείαν πάνυ — καὶ κανὼν τῆς γλώττης — τῆς κατ' ἐκεῖνον χρόνον ἐπιχωριαζούσης.* 2) *δευτέρα ἀρετή ἐστιν ἡ διὰ τῶν κυρίων τε καὶ κοινῶν καὶ ἐν μέσῳ κειμένων ὀνομάτων ἐκφέρουσα τὰ νοούμενα, — ἥκιστα τροπικῇ φράσει χρῆται, — καὶ περιττὰ καὶ σεμνὰ καὶ μεγάλα φαίνεσθαι τὰ πράγματα ποιεῖ τοῖς κοινοτάτοις χρώμενος ὀνόμασι καὶ ποιητικῆς οὐχ ἁπτόμενος κατασκευῆς.* 3) *τρίτη ἀρετὴ ἡ σαφήνεια, οὐ μόνον ἡ ἐν τοῖς ὀνόμασιν, ἀλλὰ καὶ ἡ ἐν τοῖς πράγμασιν. ἔστι γάρ τις καὶ πραγματικὴ σαφήνεια — — συνέστραπται δὲ εἴ τις καὶ ἄλλος καὶ πεπύκνωται τοῖς νοήμασι.* 4) *τετάρτη ἀρετὴ συστρέφουσα τὰ νοήματα καὶ στρογγύλως ἐκφέρουσα λέξις. ἔχει δὲ καὶ τὴν ἐνάργειαν κ. τ. λ.*

Kap. und ſonſt hier wieder beybringt. Insbeſondere läßt uns das erſte Sendſchreiben des Dionyſius von Halikarnaß an Ammäus, worin er den Streitpunct entſcheidet: ob Demoſthenes in der Beredtſamkeit ſich nach der Theorie des Ariſtoteles gebildet habe, oder nicht, an der Bekanntheit der Rhetorik nicht zweifeln. Wie, hätte ein Streit der Art nicht gleich mit der einfachen Erwiederung geendigt werden können, daß die Rhetorik erſt von geſtern und ehegeſtern bekannt ſey? Ohnehin haben dieſe Schriften nichts, was einen Grund zu ihrer Geheimhaltung abgeben könnte. Nun fehlt es aber auch in dieſen, und namentlich eben in der Rhetorik nicht an Hinweiſungen auf andere Schriften, von deren Aechtheit wir uns dann weiter auf anderen Wegen verſichern können; was jedoch, wie geſagt, zu einer beſondern Abhandlung Anlaß enthält: über die Art und Weiſe, wie Ariſtoteles ſich ſelbſt citirt, und von einer Schrift auf die andere verweiſ't, u. ſ. f.

Als Errungenſchaft aus dem Bisherigen glaube ich annehmen zu dürfen, daß die zoologiſchen Schriften, und die zur allgemeinen Naturlehre gehörigen in jener für die Bibliothek ſo verhängnißvollen Zeit öffentlich und wenigſtens in größeren Bibliotheken zu finden waren.

Leicht ließen ſich auch Stellen nachweiſen, wo die ethiſchen Schriften des Ariſt. berührt ſind z. B. von Chryſippus. Allein es ſey an dem Bisherigen genug, um noch die Frage zu beantworten, wie es gekommen, daß Ariſtoteles in dem mehr erwähnten Zeitraum ſo wenig geleſen und benutzt ward.

Für dieſe Erſcheinung laſſen ſich mehrere Gründe angeben. Außerdem daß uns aus jener Zeit keine Werke von Philoſophen und Phyſikern erhalten ſind, finde ich in der Art und Weiſe des Ariſtoteles und dann in dem Charakter des Zeitraums hiefür die Auflöſung.

Ariſtoteles ſtrebte nach Klarheit und Deutlichkeit, nach Beſtimmtheit der Begriffe, und vermied gefliſſentlich und

aus Grundſatz alle Metaphern, allen Schmuck und alles Beywerk der Darſtellung in dem Grade, daß wenigſtens ſeine akroamatiſchen Schriften nicht nur in die Leſezirkel des damaligen »gebildeten Publicums« nicht eindringen konnten, ſondern ſelbſt von Philoſophen einer andern Schule kaum geleſen und ſchwer verſtanden wurden. 6) Dann zweytens, dieſe akroamatiſchen Schriften des Ariſt. waren ὑπομνηματικὰ, ſie waren Commentarii, »Handbücher als Grundlage zu ſeinen Vorleſungen, »waren vielleicht ausgegeben« als Handſchrift für ſeine Zuhörer,« oder wie ſonſt dieſerley Titel heut zu Tage lauten. Daher heißt es in ſeinem obenerwähnten Briefchen an Alexander: »ſeine Bücher ſeyen herausgegeben und auch nicht herausgegeben, weil ſie nur denjenigen verſtändlich, die ſeine Vorträge darüber gehört hätten.« 7)

6) Cic. Top. c. 1. A libris (topicis Aristotelis) te obscuritas reiecit. Rhetor autem (an deren einen Cic. den Trebatius gewieſen hatte, wenn er ſich die Topik wollte erklären laſſen) ille magnus, ut opinor, haec Aristotelica se ignorare respondit. Quod quidem minime sum admiratus, eum philosophum rhetori non esse cognitum, qui ab ipsis *philosophis*, praeter *admodum paucos*, ignoraretur. Quibus eo minus ignoscendum est, quod non modo rebus iis, quae ab illo dictae et inventae sunt, allici debuerunt, sed dicendi quoque incredibili quadam quum copia tum etiam suavitate.

7) Der Unterſchied zwiſchen den exoteriſchen und akroamatiſchen Schriften hatte auf ihr Vorhandenſeyn in der Leſewelt keinen Einfluß; das Publicum aber allerdings mochte einen großen Unterſchied machen, die einen leſen, die anderen liegen laſſen. Coraes Erklärung in ſeinem Plutarch Bd. IV. S. 407. „ἀκροαματικαὶ, ἐκ μόνης τῆς τοῦ διδασκάλου φωνῆς ἀκουομέναι, καὶ μὴ ἐν βιβλίοις φερομέναι, wird nicht leicht Jemand zuläſſig finden. Richtiger ſagt Galen π. οὐσίας τῶν φυσ. δυν. a. A.,: διαφωνίαν τὸ χρὴ — πάντα νομίζειν (was man für widerſprechend halten möchte), Ἀριστοτέλους ἢ Θεοφράστου τὰ μὲν τοῖς πολλοῖς γεγραφότων, τὰς δὲ ἀκροάσεις τοῖς ἑταίροις; und Simplicius fol. 1. vers.: Die Bücher werden ἀκροάσεις. überſchrieben, ὡς κατ' ἀκρίβειαν οὕτως ἐσκεμμέναι, ὡς εἰς ἀκρόασιν ἄλλων προτεθεῖσθαι. — Ἀκρόασις iſt der eigenthümliche Ausdruck für Vorleſungen der Sophiſten und Philoſophen. M. ſ. Ariſtoxenus Anm. 1. Caſaubon zu Sueton de ill. Gramm. c. 2. Seneka praef. ad l. IV. Excc. Controvv. S. 441. Gronov Cresollii Theatrum rhett. III. c. 5. Gellius XX, 5. Es war auch als Büchertitel nicht ungewöhnlich z. B. ἀκρόασις μουσική, φιλολογική u. dgl. ſ. Mahne Diatr. de Aristoxeno Peripat. § 54. p. 142 (p. 111. Lips.) not. — Vgl. Görenz zu Cic. F. B. V, 5.

Eben darum hatten die Schüler ein geſegnetes Feld, eine reiche Aernte für ihre Thätigkeit. Sie kürzten ab, machten Auszüge, gaben das Faßlichſte, das Gemeinverſtändlichſte, gaben Ueberſichten und Periphraſen, Blumenleſen u. ſ. w. u. ſ. w., [8]) jeder nach ſeiner Weiſe, nach ſeinem Zweck und Vermögen, wie auch wir ſeit Kant zur Genüge ähnliches geſehen haben. Durch alles dieſes aber und durch die Populariſirung und Verflachung bewirkten ſie nur, daß die Schriften des Meiſters deſto weniger geleſen und abgeſchrieben wurden, deren Anſchaffung ohnehin eine nicht unbeträchtliche Summe erfordert haben würde. Wohlfeilen Kaufs und auf leichtem Wege hinter ein Syſtem zu kommen, dieß war zu lockend und verführeriſch. Und ſo wie nur erſt die Verflachung da war, ſo waren »die gebildeten Leſer« bald mit dem Syſtem nicht nur auf gleicher Höhe, ſondern, ihres Bedünkens, darüber hinaus. Im Ekel an den zum Kindsbrey eingerührten älteren Syſtemen mundeten die neuen Syſteme deſto beſſer und fanden deſto eher Eingang, jemehr ſie den Verſtandesfähigkeiten des nicht abgeſchmackten Publicums und ſeinen ſonſtigen leiblichen und geiſtlichen Bedürfniſſen ſich einſchmeichelten. So kamen jetzo in dieſer Periode neben mancherley ſkeptiſchen Schulen die neuen materialiſtiſchen Syſteme des Zeno in der Stoa, und des Epikurus empor, Syſteme, in denen nichts neu und bedeutend war, als die großartige Hervorhebung des Zufalls und der Nothwendigkeit in ihrem höchſten Gegenſatz ſowohl, als auch in ihrer Anwendung auf die allgemeine

Daß Ar. die akroamat. Schriften, etwa um ſich nicht Verfolgungen auszuſetzen, zurückgehalten, iſt nicht anzunehmen; denn das Mittel wäre nicht paſſend geweſen, da er ja doch mündlich die Lehre vortrug.

8) Hieher gehören die ſogenannten Magna Moralia und die Eudemiſche Ethik, beyde ſehr beachtungswerth und lehrreich. Von der ächten Ethik hat wohl der Sohn des Ariſt. Nikomachus eine neue Ausgabe gemacht. S. Cic. a. a. O.

Weltanſicht und zumeiſt auf die Beſtrebungen und den Zweck des Lebens. Zu dieſem einen früher ſehr untergeordneten Puncte kam noch eine zweyte, ſehr ſtreitige und wichtige Frage über die Quelle und Form, über die Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß, mit Einem Wort: Ueber das κριτήριον. Ob dieſen beyden ſtreitigen Hauptpuncten aber ſammt den damit zuſammenhangenden Folgen geriethen ſehr wichtige anderweitige Hauptfragen der älteren Philoſophie in Abgang und ſammt den älteren Bearbeitern derſelben und ihren Schriften in — Vergeſſenheit — zu verſtehen bey dem gebildeten Publicum und ſeinen Stimmführern. Das wenigſte war, daß das alte Syſtem dem herrſchenden philoſophiſchen Zeitgeiſt angepaßt, nach dieſem umgebildet wurde. So bildete Strato der Lampſakener das Ariſtoteliſche Syſtem zum beliebten blanken Materialismus um, mit Ausſchließung des πᾶν νοητὸν, und fand in dieſer Geſtalt ohne Zweifel mehr Liebhaber als der alte Ariſtoteles vom vorigen Jahrhundet. Stand ſchon Theophraſt dem Ariſtoteles an ſpeculativer Tiefe in der Metaphyſik ſehr weit nach, und berührte alſo ſeltener dieſes Gebiet der Irrfahrten (wo aber gleichwohl auch die Wahrheit, oder ſonſt nirgend zu Hauſe iſt), ſo entäußerte Strato ſich deſſelben ganz und völlig! — Eine ähnliche Erſcheinung, wie im Lyceum, zeigt ſich uns in der Akademie an Arkeſilaus und Karneades in ihrem Verhältniß zu Plato. 9)

Was Wunder, daß bei ſo geſtalten Sachen die ſtrengwiſſenſchaftlichen Schriften des Ariſtoteles, ja ſelbſt die exoteriſchen, durch die »ſchmuckere, blumenreiche, geiſt-

9) Aus Cicero, Plutarch, Sextus, Diogenes von Laerte u. a. ſehen wir deutlich, daß bey allem Scharfſinn im Einzelnen die Leiſtungen der Philoſophen im Großen und Ganzen bedeutunglos geweſen ſind. Die Philoſophie war ein Broderwerb, ein Empfehlungsmittel an den Höfen der Könige, der Diadochen Alexanders nnd bey den römiſchen Großen geworden; die Philoſophen waren zum Theil Spaßmacher, Pädagogen, Schöngeiſter, Kleinmeiſter, wie wir auch aus einigen von Stobäus erhaltenen Fragmenten ſchließen dürfen.

reiche, gedankenreichere« (und wie damals die ſchmükkenden Beywörter weiter tönen mochten) Darſtellung immer jüngerer Bearbeiter deſſelbigen Gegenſtandes verdrängt, aus den Händen der ernſthaft wie der leichtfertig philoſophirenden ſich verloren, und zuletzt nur noch in großen Bibliotheken, wie in Alexandria, Pergamus, Antiochia, und vielleicht auch da nicht alle, nicht im beſten Zuſtand, nicht kritiſch abgeſchrieben und geordnet, kurz vernachläſſigt befanden, und ſo gut als verloren waren? Was Wunder, daß, als dem wechſelnden und zum Alterthume zurückkehrenden philoſophiſchen Zeitgeiſt nun eine neue Ausgabe vielleicht mit einigen wirklich neuen, erſt aufgefundenen, Aufſätzen geboten wurde, dieſe Wiedererweckung des vergeſſenen und durch Schuld der Trägheit und Modeleſerey abhanden gekommenen Philoſophen, durch eine Art Wunder erklärt wurde? Für Philoſophen und Dichter iſt der Aftergeiſt der Zeit oder des Publicums διώρυξ genug; es iſt kein anderer vonnöthen.

Damit läugne ich nicht die Wahrheit der Thatſache, die Strabo erzählt, ſondern nur, was bey ihm nicht Erzählung iſt. Er ſagt nämlich, um den Verfall und die Verkommenheit der peripatetiſchen Philoſophie von Theophraſt bis zu ſeinen Tagen herab zu erklären: weil die Nachfolger des Theophraſt überhaupt gar keine oder nur wenige, und hauptſächlich exoteriſche Schriften des Ariſtoteles gehabt, ſo hätten ſie die peripatetiſche Lehre nicht mit gründlichem Sachgehalt ausführen, ſie hätten nur gemeinläufige Aufgaben und Sätze aufputzen und ſalben gekonnt. Die ſpäteren Peripatetiker aber hätten, ſeitdem dieſe Schriften durch Apellikon und Tyrannion wieder an's Licht gekommen und verbreitet worden ſind, zwar beſſer philoſophirt und ariſtoteliſirt; ſie müßten aber wegen der Menge der Fehler und Verderbniſſe in den Handſchriften großentheils nur auf Vermuthungen und Wahrſcheinlichkeiten im Texte bauen. Dieſe Verſchiedenheit zwiſchen den älteren oder mittleren und den jüngeren Peri-

patetikern, den Zeitgenoſſen des Strabo, erklärt ſich, denke ich, genügend aus dem vorhin geſagten. Die Verdorbenheit des Textes fand ſich aber wohl zumeiſt in der römiſchen Ausgabe; Strabo ſelber, ſcheint es, kannte beſſere Exemplare. Freylich für uns ſchlimm, wenn unſere Handſchriften aus der röm. Ausgabe gefloſſen ſind. Allein dieſe ſelbſt konnten mit den älteren Exemplaren verglichen und aus ihnen verbeſſert werden; und dieß iſt wohl auch geſchehn, wie die öftere Erwähnung von Verſchiedenheiten der Leſearten in unſeren Commentatoren vermuthen läßt. Möglich daß dadurch der Gegenſatz zwiſchen den ἐξηγηταῖς ἀττικοῖς und den andern zumeiſt wohl Alexandriniſchen Erklärern, deren Johannes Philoponus manchmal gedenkt, bewirkt worden. Strabo hat alſo von einer richtigen Thatſache nur eine nicht richtige Anwendung zur Erklärung einer Erſcheinung gemacht, welche ſich eben ſo gut und befriedigend auf andere Weiſe erklären läßt.

Noch erlaube ich mir in Betreff der Bibliothek des Ariſt. eine Vermuthung. Sie ging durch das Vermächtniß von Ariſt. an Theophraſt, und von dieſem an Neleus über; darin ſtimmen alle, Plutarch, Strabo, Diogenes und Athenäus überein. Ob aber Theophraſt über die Bibliothek alſo verfügen konnte? Nicht ſowohl ihm für ſeine Perſon, als vielmehr ihm dem Nachfolger und Schulvorſtand, hat ſie Ariſt. wahrſcheinlich zugedacht; ſie ſollte Eigenthum der Schule ſeyn, die Ariſt., wie Plato, Epikur u. a. geſtiftet hatte, und auch begabte. Vermachte ſie Theophraſt dem Neleus, weil er dieſen zu ſeinem Nachfolger auserſehen, wie man aus ſeinem Teſtament bey Diogenes V. §. 53 ſchließen kann? Oder wurde ſie aus Athen weggebracht, weil die Philoſophen damals von den Staatsmännern angefeindet wurden? wurde ſie vielleicht ſchon damals zum Theil geflüchtet, als ſie Sophokles des Amphikleides Sohn durch einen Volksbeſchluß, freylich nur auf kurze Zeit, aus Athen trieb? S. Diogenes V. 38. Daſ. Menage S. 204. 205. Athen. XIII. K. 92. und Schweigh. Ann. Bd. VII. S. 313.